

Ein emotionales, kritisches und brisantes Volksstück

Am Freitag erfolgte Premiere der «Geschichten aus dem Wienerwald» vom Theater 88 in der Ramsener Aula



Das süsse Wiener Mädel Marianne (Melinda Brütsch) wirft sich dem charmannten, gutausschenden Spielertypen, Alfred (Stephan Hugentobler) an den Hals. Sie schwören sich die ewige Liebe.

(hol) Wer den Inhalt des Theaterstückes nicht kannte, hatte vermutlich etwas ganz anderes erwartet. Mit dem Volksstück «Geschichten aus dem Wienerwald» vom Österreichisch-ungarischen Schriftsteller Öden Edmund Josef von Horvath hiess das Theater 88 Ramsen, mit der Premiere am vergangenen Freitag in der Ramsener Aula, das Theaterpublikum herzlich willkommen. Vieles deutete auf einen gemütlichen Abend beim Heurigen. Im Eingangsbereich der Aula, eine dem Wiener Vorbild ähnelnde Festwirtschaft. Auf der Speisekarte, Wiener Schnitzel, Wiener Würstchen und Apfelstrudel mit Vanillesauce. Ein Österreichischer Schwank zur Entspannung? Ein ländliches typisches Volksstück zum Schmunzeln? Doch, es kam anders. Im Verlauf der Aufführung spielten sich auf der Theaterbühne dramatische Szenen ab. Es ging um Leidenschaft, Liebe und Hass. Am Ende klärte ausgerechnet der gewollte Tod eines Babys einige Ungeheimheiten. Dazu erklang die «Geschichten aus dem Wienerwald-Melodie» von Johann Strauss, live gespielt auf der Konzertzither von Siegfried Bosch. Schwarzer Humor, makaber oder pure Realität?

Gelungene Premiere

Mit ihrer diesjährigen Produktion wählte das Theater 88 ein sehr kritisches, emotionales und brisantes Thema. Regisseur Richard Wehrli aus Ennenda (Kanton Glarus) setzte diese nicht alltägliche Geschichte in Szene und versetzte dem Österreichischen Theaterstück einen «Schweizer Mundarttouch». Die interessante Theaterkulisse mit vielen Federzeichnungen und Schattenspielen führte die Besucher an die Orte des Geschehens. Die benötigten Requisiten platzierten die Schauspieler selbst in Kurzpausen mit musikalischen Übergängen. Die Klänge kamen vom «Saitenspiel Höri», einer grenzüberschreitende Formation mit Bassgeige, Gitarre, Hackbrett und Zither. Es war eine gelungene Premiere und das Publikum honorierte die hochkarätigen Leistungen des Schauspieleresembles mit standing ovation und einem Minuten langen Beifall.

Ein charmanter und gutausschender Spielertyp

Das Stück spielt in Wien, im Wienerwald und in der Wachau. Der zentrale Handlungsort ist eine «stille Strasse» in einem Wiener Bezirk. Dort befinden sich eine Fleischhauerei, die Puppenklinik «Zauberkönig», und ein Kiosk. Marianne (Melinda Brütsch), die Tochter des «Zauberkönigs» (Matthias Brütsch) läuft ihrer Verlobung mit dem biedereren Fleischhauer Oskar (Sacha Schelker) davon. Vielmehr wirft sie sich dem charmannten, gutausschenden Spielertypen, Alfred (Stephan Hugentobler) an den Hals. Daraufhin wird sie von ihrem Vater verstossen. Sie entschied sich gegen eine abgesicherte Existenz beim Metzger Oskar und die Kioskbesitzerin Valerie (Monika Meier) hat ihren ehemaligen Geliebten Alfred nun endgültig an Marianne verloren. Zwischenzeitlich tröstet sie sich mit dem deutschen Jurastudenten und Extremisten Erich (Florian Wohlwend). Eine Begegnung zwischen Erich und dem Oberst (Hanspeter Hotz), ein Kunde am Kiosk, endet fast mit einem Eklat.



«Die Premiere war lustig und unterhaltsam», fanden Tanja Rauber und Roger Witzig aus Flurlingen. «Das Thema war etwas makaber mit schwarzem Humor. Allerdings, die Liebesgeschichten waren toll. So spielt das Leben».

Ein grausamer Plan

Marianne und Alfred bekommen ein Baby. In ihrer kleinen, schummrigen Wohnung fühlt sich die Familie todunglücklich. Alfred träumt vom grossen Geld mit Pferdewetten und gibt das Kind zu seiner Grossmutter (Magdalena Gnädinger) und zu seiner Mutter (Evelyn Schneider) in die Wachau. Mariannes Weg führt über die Vermittlung von Alfreds Kumpel Hirrlinger (Philippe Tosi) in ein dubioses Halbwelt-Variété. Der soziale Abstieg beginnt. Marianne sucht eine Lösung beim Beichtvater (Bruno Gnädinger) in der Kirche. «Lieber Gott, was hast du mit mir vor»? Wenig später findet der hartherzige Zauberkönig sein verstossenes Kind als erotische Tänzerin, als nackte allegorische Figur im Nachtlokal Maxim. Ein aus Amerika heimkehrender Mister (Kurt Boos) versucht Marianne als Prostituierte zu kaufen, was sie jedoch ablehnt. Daraufhin beschuldigt er sie des Diebstahls. Schliesslich landet Marianne in Untersuchungshaft und Halodri Alfred wirft wieder ein Auge auf seine Exgeliebte Valerie. Inzwischen ist Marianne und Alfreds Baby gestorben. Marianne wird am Ende doch noch vom Metzger Oskar geheiratet. Ihr «verlorenes Kind» steht der neuen Beziehung nun nicht mehr im Weg. Alfreds Grossmutter hatte in der Tat den Jungen absichtlich dem kalten Wetter ausgesetzt. Das Kind starb an einer Lungenentzündung. Ein grausamer Plan ist aufgegangen und eiskalt erklang erneut die Strauss Melodie.

Das Klischee der «Wiener Gemütlichkeit»

Öden Edmund Josef von Horvath (1901-1938) schrieb «Geschichten aus dem Wienerwald» Ende der 20er Jahre in einer Zeit der katastrophalen Arbeitslosigkeit und der Weltwirtschaftskrise. Das Stück wurde 1931 in Berlin uraufgeführt und mehrfach verfilmt. Noch vor der Uraufführung erhielt Horvath, auf Vorschlag Carl Zuckmayers, 1931 für das Stück den Kleist-Preis. Mit den «Geschichten aus dem Wienerwald» oder besser «die Liebesgeschichte eines süssten Wiener Mädchens» demaskierte Horvath knapp und lakonisch das Klischee der «Wiener Gemütlichkeit». Auf eine grausame Art und Weise stellte er deren Verlogenheit zur Schau.

Weitere Aufführungstermine

Dienstag, 18. September, 20.00 Uhr; Mittwoch, 19. September, 20.00 Uhr; Donnerstag, 20. September, 20.00 Uhr; Freitag, 21. September, 20.00 Uhr; Samstag, 22. September, 17.30 Uhr; Montag, 24. September, 20.00 Uhr; Mittwoch, 26. September, 20.00 Uhr; Donnerstag, 27. September, 20.00 Uhr; Freitag, 28. September, 20.00 Uhr; Samstag, 29. September, 20.00 Uhr (Dernière).

Öffnungszeiten und Preise

Theaterbeiz und Abendkasse sind ab 18.30 Uhr geöffnet (ausser am Samstag, 22. September, ab 16.30 Uhr). Der Eintritt kostet 25 Franken, für Schüler 10 Franken. Die Familienkarte beläuft sich auf 60 Franken.